

SCHMIEDE-BRIEF „Beobachten – Betrachten - Innewerden“

Newsletter von Günter W. Remmert aus dem Seminarhaus SCHMIEDE,
Lösungen in Beziehungen und Beruf
September 2011

Liebe Freunde und Interessenten,

herzlich begrüße ich Sie als LeserIn eines neuen SCHMIEDE-Briefes. Menschliche Lösungen, beruflich wie privat zu ermöglichen, dazu sind die Anregungen auf den folgenden Seiten gedacht:

DIE ENTDECKUNG DES BEOBACHTERS	2
DER BLINDE FLECK	3
BEOBACHTEN – BETRACHTEN - INNEWERDEN	4
WIE MAN DIE MENSCHEN LIEBEN SOLL	5
ECHTES GESPRÄCH	5

Gefällt Ihnen unser SCHMIEDE-Newsletter? Wäre er auch etwas für Ihre Freunde? Dann empfehlen Sie den Newsletter und das Seminarhaus SCHMIEDE doch weiter! Möchten Sie Danke sagen, Kritik üben, Vorschläge machen? Dann schreiben Sie mir. Ich freue mich, von Ihnen zu hören.

Freundliche Grüße aus der Südeifel



Günter W. Remmert
Seminarhaus SCHMIEDE, Lösungen in Beziehungen und Beruf
Verein zur Förderung persönlichen Wachstums e.V.
Römerstr. 5, D-54298 Welschbillig (Nähe Trier/Luxemburg)
Fon +49 (0) 6506 577, Mobil +49 (0)174 3055198, Fax +49 (0) 6506 578
www.seminarhaus-schmiede.de
www.wachstums-impulse.de
info@seminarhaus-schmiede.de
Skype-Username: guenter.w.remmert
<http://www.xing.com/go/invite/3228700.fe0661>
[facebook.com/guenter.remmert](https://www.facebook.com/guenter.remmert)

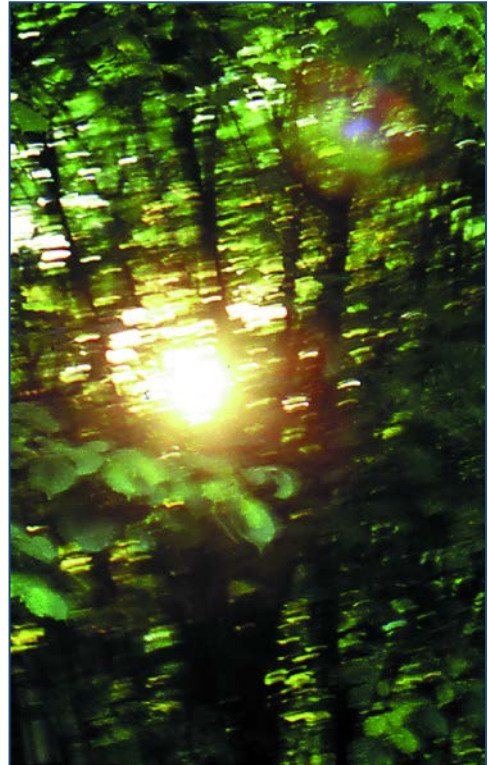
Fotos: Léopold Winandy www.bepwinandy.lu , Wilfried Beege www.beege.de

DIE ENTDECKUNG DES BEOBACHTERS

Wenn es im letzten Jahrhundert so etwas wie eine zentrale Einsicht gab, die sich in viele Wissenschaftsgebiete hinein auswirkte, so ist es die Entdeckung des Beobachters.

Schon in der Schule lernte ich, dass die moderne Physik dafür ein prominentes Beispiel liefert: je nach Versuchsanordnung tritt das Phänomen Licht als Welle oder als Teilchen auf.

Bis heute bleibt das Phänomen Licht ein Rätsel, auch wenn Physiker sein Verhalten mathematisch beschreiben können. Manchmal verhält es sich wie eine Welle, manchmal wie ein Teilchenstrom. Aber es ist weder das eine noch das andere: es ist ein Wesen aus der Quantenwelt, also der Welt der kleinsten Teilchen, das sich unserer Logik entzieht. Licht lässt sich nicht festhalten. Die Lichtteilchen - die sogenannten Photonen – haben keinerlei Masse und bewegen sich mit Lichtgeschwindigkeit.



Aber was ist dann Licht unabhängig vom Versuchsaufbau? Wir können es nicht sagen. Wir können nur sagen, wie wir es wahrnehmen oder wie wir es in einem bestimmten Versuch beobachten. Mit anderen Worten: die Versuchsanordnung und damit die Absicht des Experimentators bestimmt, welche Phänomene erscheinen.

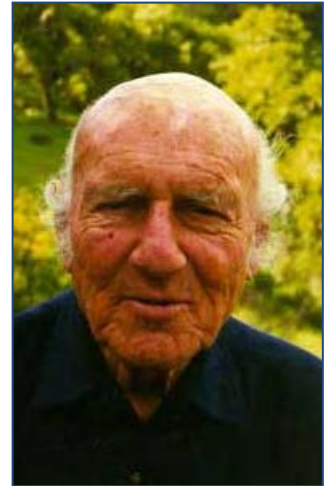
Auch die Unschärferelation von **Werner Heisenberg** verweist auf den Beobachter. In der Quantenphysik, die Verhalten und Wechselwirkung der kleinsten Teilchen erforscht, ist es nicht möglich, den Ort und den Impuls eines Quantenobjektes gleichzeitig exakt zu messen. Die Messung der Position eines Quantenobjektes ist zwangsläufig mit einer Störung seines Impulses verbunden und umgekehrt. Jede Steigerung der Genauigkeit bei der Ortsbestimmung eines Teilchens geht zu Lasten der Genauigkeit der Impulsbestimmung.

Was ergibt sich aus solchen Beobachtungen?

- Das Beobachtete ist nie unabhängig vom Beobachter.
- Der Beobachter bedingt das von ihm Beobachtete.
- Der Beobachter lässt sich nie aus der Beobachtung heraus rechnen.
- In eben diesem Sinne beeinflusst der Beobachter die Welt, wie er sie erlebt, mit seinen Unterscheidungen.

Die Entdeckung des Beobachters hat erhebliche Auswirkungen darauf, wie wir den Vorgang des Erkennens und Verstehens selbst verstehen können. Was auch immer wir erkennen, wir sind mit im Spiel. Unsere Wahrnehmungen entstehen aus der Art und Weise, wie unsere Sinnesorgane sie interpretieren. Die Dinge sind für uns nicht das, was sie sind, sondern das, was wir aus ihnen machen. Deswegen gibt es keine objektive, absolute, eindeutige Sichtweise, sondern nur unterschiedliche Perspektiven, die auf den Dialog miteinander angewiesen sind.

Der Philosoph und Biophysiker **Heinz von Foerster** (1911-2002) demonstriert in einem berühmten Experiment den blinden Fleck, dem keiner von uns Menschen entrinnen kann. Dieses Experiment zeigt, dass man immer, wenn man etwas beobachtet, auch etwas übersieht. Diesen blinden Fleck sehen wir aber nicht. Wir ahnen normalerweise nichts von seinem Dasein.



DER BLINDE FLECK

*Wenn ich nicht sehe,
dass ich blind bin,
dann bin ich blind;
wenn ich aber sehe,
dass ich blind bin,
dann sehe ich.*

Heinz von Foerster



Das Experiment mit dem blinden Fleck:

Mit einem Auge (das andere bleibt geschlossen) fixiert man den linken Stern - und der schwarze Punkt, der noch eine gewisse Zeit zu sehen ist, verschwindet in einem bestimmten Abstand vom Auge. Er wird unsichtbar.

Die physiologische Erklärung lautet, dass der schwarze Punkt in diesem bestimmten Abstand auf einen Bereich der Retina fällt, an dem sich keine Stäbchen und Zapfen befinden und der optische Nerv das Auge verlässt. Was man aber mit dieser physiologischen Argumentation noch nicht geklärt hat, ist die Frage, warum man den blinden Fleck nicht sieht und warum wir von seiner Existenz nichts ahnen.

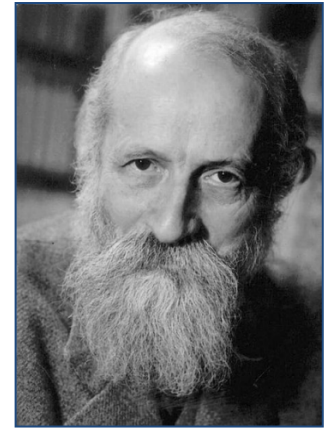
Das Gesichtsfeld erscheint uns stets geschlossen; es gibt keine unsichtbaren Stellen. Mit anderen Worten: Wir sehen nicht, dass wir nicht sehen. Wir sind blind gegenüber unserer eigenen Blindheit.

Aus: Heinz von Foerster, Bernhard Pörksen: Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker. Carl-Auer-Systeme Verlag Heidelberg. S. 116-117

Gibt es blinde Flecken auch in der Begegnung zwischen Menschen? Natürlich. Wir können ihnen nicht entfliehen. Aber wir können sie prinzipiell berücksichtigen. Und natürlich bestimmt die Weise, wie wir auf andere Menschen zugehen, das, was wir von ihnen erfahren.

BEOBACHTEN – BETRACHTEN - INNEWERDEN

Angeregt durch einen Freund las ich in den letzten Wochen Schriften des jüdischen Religionsphilosophen **Martin Buber** (1878 – 1965). Seine frühen Werke tragen Titel wie „*Ich und Du*“ und „*Zwiesprache*“ und wurden in den 20-er Jahren des letzten Jahrhunderts veröffentlicht. Mit ihnen begründete er die sogenannte Dialogphilosophie. Diese stellt die menschliche Begegnung in den Mittelpunkt ihres Nachdenkens. Sie fragt sich unter anderem, wie der Kontakt zwischen Menschen verbessert und die Zukunft humaner gestaltet werden kann.



In diesen beiden frühen Werken stieß ich auf bemerkenswerte Einsichten. Eine von ihnen beschäftigt sich damit, auf welche verschiedenen Weisen wir anderen Menschen (und schließlich sogar der Wirklichkeit überhaupt) begegnen. **Martin Buber** charakterisiert drei typische Verhaltensweisen:

- Beobachten
- Betrachten
- Innewerden

Wie lässt sich der Unterschied zwischen diesen Kontaktformen charakterisieren?

Beobachten ist ein konzentriertes Beschäftigen mit einem Gegenstand unter besonderer Berücksichtigung dessen, was im Einzelnen beobachtet werden soll. Der Beobachter fokussiert sich auf einen bestimmten Aspekt, der ihm beobachtungswürdig erscheint und den er in aller Genauigkeit erfassen will. Forscher und Naturwissenschaftler beobachten, je genauer umso besser.

Betrachten demgegenüber setzt eine andere Form von Offenheit voraus. Die Aufmerksamkeit ist nicht punktgenau auf etwas Spezielles gerichtet, sondern lässt zugleich vieles andere zu, ja lädt es ein. Stimmungen und Atmosphären dürfen auftauchen. Überraschende Zusammenhänge, Muster, unterschiedliche Kontexte geraten in den Blick. Wer betrachtet, setzt sich Komplexem aus. Meditierende und Künstler betrachten, ihre Wahrnehmung zeichnet sich durch besondere Offenheit aus, sie lassen sich von dem, was ihnen begegnet, in besonderer Weise berühren.

Innewerden schließlich geht noch einen Schritt weiter. Beim Beobachten ist die Distanz und Spannung zwischen dem beobachteten Objekt und dem beobachtenden Subjekt besonders groß. Der eine fixiert beobachtend den anderen. Diese Distanz verringert sich erheblich beim Betrachten: ein Betrachtender lädt offen die Wirklichkeit zu sich ein. Im Innewerden nun kann sich diese Distanz sogar auflösen. Das, dessen ich innewerde, verändert mich so sehr, dass ich ein anderer werde. Ich bin ergriffen worden. Vielleicht spricht man an dieser Stelle besser statt von Begegnung von „Innerung“. Liebende aller Couleur erfahren das Innewerden, die Verwandlung in einen neuen Seinszustand.

WIE MAN DIE MENSCHEN LIEBEN SOLL

Rabbi Mosche Lob erzählte:

Wie man die Menschen lieben soll, habe ich von einem Bauern gelernt. Der saß mit anderen Bauern in einer Schenke und trank. Lange schwieg er wie die andern alle, als aber sein Herz von Wein bewegt war, sprach er seinen Nachbarn an:

„Sag du, liebst du mich oder liebst du mich nicht?“

Jener antwortete: *„Ich liebe dich sehr.“*

Er aber sprach wieder: *„Du sagst: ich liebe dich, und weißt doch nicht, was mir fehlt. Liebst du mich in Wahrheit, du würdest es wissen.“*

Der andre vermochte kein Wort zu erwidern, und auch der Bauer, der gefragt hatte, schwieg wieder wie vorher. Ich aber verstand: das ist die Liebe zu den Menschen, ihr Bedürfnis zu spüren und ihr Leid zu tragen.

Buber, Martin (2003): Die Erzählungen der Chassidim. [14. Aufl.]. Zürich: Manesse-Verlag (Reihe Manesse-Bibliothek der Weltliteratur), S. 533

ECHTES GESPRÄCH

DIE HAUPTVORAUSSETZUNG zur Entstehung eines echten Gesprächs ist, dass jeder seinen Partner als diesen, als eben diesen Menschen meint. Ich werde seiner inne, werde dessen inne, dass er anders, wesenhaft anders ist als ich, in dieser bestimmten ihm eigentümlichen einmaligen Weise wesenhaft anders als ich, und ich nehme den Menschen an, den ich wahrgenommen habe, so dass ich mein Wort in allem Ernst an ihn, eben als ihn, richten kann. Vielleicht muss ich seiner Ansicht über den Gegenstand unseres Gesprächs die meine Mal um Mal in aller Strenge entgegenhalten, um eine Auflockerung der Überzeugungen geht es ganz und gar nicht, aber diese Person, den personhaften Träger der Überzeugung nehme ich in seinem Sosein an, aus dem seine Überzeugung gewachsen ist, eben die Überzeugung, von der ich etwa Stück um Stück zu zeigen versuchen muss, was da nicht stimmt. Ich sage Ja zu der Person, die ich bekämpfe, partnerisch bekämpfe ich sie, ich bestätige sie als Kreatur und als Kreation, ich bestätige auch das mir entgegen Stehende als das mir gegenüber Stehende. Freilich hängt es nun von jenem ab, ob zwischen uns ein echtes Gespräch, die zu Sprache gewordene Gegenseitigkeit aufkommt. ...

Buber, Martin (1953): Elemente des Zwischenmenschlichen. In: Buber, Martin; Reichert, Thomas (1996): Buber für Atheisten. Ausgewählte Texte. 1. Aufl. Gerlingen: Schneider Verlag. S. 61